

"Erziehungsarbeit kann ohne Eltern nicht funktionieren"

Von Arnd Zickgraf



Die 13-jährige Nadine mit ihrer engagierten Mutter Isabella Schäfer

Isabella Schäfer nimmt kein Blatt vor den Mund. Die Mutter zweier Kinder ist berufstätig und arbeitet in der Buchhaltung der Controllingabteilung einer größeren Firma. Eine ziemlich stille Arbeit. Das Kontrastprogramm zum Beruf findet die Mutter in der Städtischen Hauptschule Krahenhöhe. Dort lernt auch die 13-jährige Tochter Nadine. Schäfer engagiert sich für die Elternarbeit, weil "man da sagen kann, was einem nicht gefällt und man auf Missstände hinweisen kann." Die Mutter ist die Vorsitzende der Klassenpflegschaft der 7 b, sowie Kassiererin des Schulfördervereins. Sie weiß, dass Geld ein notwendiger Treibstoff für Elternarbeit ist. Denn anders als viele Gymnasien finden Hauptschulen nicht so einfach zahlungskräftige Sponsoren. Auch wenn Schäfer als Schülerin selbst nicht immer bequem war - sie kann sich an die Anzahl der Strafarbeiten, die sie erledigen musste nicht mehr erinnern - steht die Elternvertreterin heute für Disziplin und Ordnung ein. Um die Kinder besser einschätzen zu können, hat sie daher bereits im Unterricht hospitiert. Sie möchte erfahren, worüber die Lehrerinnen und Lehrer in den Konferenzen reden, und "wie viel Respekt die Klassen vor ihrem Lehrer haben."

Denn eines der größten Probleme von Jugendlichen sei heutzutage, so Schäfer, die Disziplinlosigkeit.

Eltern hospitieren im Unterricht

Die gut ausgestattete Hauptschule mit dem Panoramablick über Solingen besuchen rund 500 Schülerinnen und Schüler - davon haben etwa 60 Prozent eine Zuwanderungsgeschichte. So nimmt es auch nicht Wunder, dass auch die Schülersprecher Aylin Ataç und Youssef Amrouch, ausländischer Herkunft sind. Wegen der Größe der Hauptschule und aufgrund der heterogenen Schülerschaft ist es das Ziel der Schule, dass "sich Schülerinnen und Schüler nicht in der Anonymität verlieren". Jeder soll jeden kennen. Die Hospitationen der Eltern im Unterricht sind auch ein Mittel, die Mauern der Anonymität einzureißen. "Das persönliche Miteinander von Schülern, Lehrern und Eltern trägt zu einer offenen und vertrauensvollen Lernatmosphäre bei", ist ein Grundsatz der Hauptschule. Heutzutage nehmen erzieherische Fragen immer mehr Raum ein, weiß Schulleiter Reinhard Schneider. Konflikte und Probleme, das ist hier Konsens, sollen "schnell erkannt und Lösungsmöglichkeiten gemeinsam erarbeitet werden." Bei der Verwirklichung dieses Vorhabens ist den Eltern indes nicht die Rolle der Statisten zugeteilt.



Die Hauptschule Krahenhöhe in Solingen setzt auf Elternmitwirkung

Wann immer es geht, versucht der Schulleiter die Eltern in erzieherischen Fragen mit ins Boot zu nehmen, um mit den Schülern beispielsweise über Konsequenzen eines Fehlverhaltens zu nachzudenken: Ausschluss vom Unterricht? Mehrere Stunden Sozialarbeit an der Schule? "Der Schulleiter liest nicht mit ernster Miene den Strafkatalog vor", so Reinhard Schneider über Schulleiter Schneider. Wenn Eltern bei der Festlegung der Ordnungsmaßnahmen dabei sind, sei die Verpflichtung auch größer, Konsequenzen aus dem Fehlverhalten zu ziehen, so der Schulleiter. "Erziehungsarbeit kann ohne Eltern nicht funktionieren", weiß er und versichert, dass alle Lehrkräfte im Kollegium das genauso sehen. Mit ihrer aktiven Rolle entlasten Eltern wie Isabella Schäfer die Lehrerinnen und Lehrer.

Die Stadtschulpflegschaft Solingen und das Netz-Leiter-Modell

Während Schäfer ihren Kopf in die Klassenzimmer der Hauptschule Krahenhöhe steckt, ist Elternvertreter Wolfgang Sinkwitz einer der illustren Köpfe der städtischen Schulpolitik. Die Stadtschulpflegschaft Solingen ist die kommunale Elternvertretung für 47 Schulen in Solingen, die immerhin von knapp 20.000 Schülerinnen und Schülern besucht werden. Auf Missstände möchte auch sie hinweisen. Dazu greift sie die Anregungen von Elternvertreterinnen wie Isabella Schäfer auf und hebt sie auf eine höhere Bühne. Die schulformübergreifende Organisation wurde vor zehn Jahren gegründet, um Einfluss auf die kommunale Schulpolitik zu nehmen, so das Ziel der Stadtschulpflegschaft, deren Vorsitzender Sinkwitz ist. Er kennt sie alle, die Verantwortlichen für Schule, sei es der Verwaltung, der Unternehmen, der Politik. Das hat einen großen Vorteil. Ein schneller Blick ins Adressbuch, ein kurzer Anruf, und

schon setzt sich jemand in Bewegung, der mit Schule betraut ist. Auf diese Weise beschleunigt die kommunale Elternvertretung viele Vorgänge, die sonst in den Mühlen der Verwaltung stecken bleiben würden. Die Stadtschulpflegschaft wird in Solingen längst nicht mehr misstrauisch beäugt. Vielmehr hat sie sich bei Schulleitungen, Verwaltung und Politik als "kompetenter Ansprechpartner" in Sachen Elternmitwirkung zu erkennen gegeben, so Sinkwitz. Sie ist eine Institution in Solingen - nicht umsonst sind drei ihrer Mitglieder in der wichtigen "Solinger Bildungskonferenz" vertreten. Dort haben sich gesellschaftliche Akteure mit ganz unterschiedlichen Interessen auf das so genannte Netz-Leiter-Modell verständigt. Bevor sie ins Bodenlose stürzen, müssen die leistungsschwächsten Schüler in irgendeiner Form aufgefangen werden, das ist der Grundgedanke des Netzmodells. Geeignete pädagogische Netze können etwa Auffangklassen, Hausaufgabenhilfe oder sozialpädagogische Angebote sein. Umgekehrt sieht das Leitermodell vor, dass all denjenigen Schülern, die das Zeug dazu haben, Gelegenheiten geschaffen werden, die schulische Karriereleiter emporzuklettern. Die Tür zum Gymnasium darf niemandem ganz versperrt sein, der die Voraussetzungen mitbringt. Besonders guten Hauptschülern wird etwa der Besuch des Unterrichts an der umliegenden Realschule ermöglicht. Auch Ergänzungsunterricht in den Kernfächern oder Förderkurse für begabte Schülerinnen und Schüler erleichtern Anschlüsse. In der Praxis erfordert dies den Austausch von Informationen und eine rege Kooperation von Schulen verschiedener Schulformen. Alle Ressourcen, einschließlich die der Elternvertretung, fließen mit in die pädagogischen Überlegungen ein, soll das Netz-Leiter-Modell auch tatsächlich greifen.

Ein Auffangnetz aus Schule und Betrieb



Schulleiter Reinhard Schneider

Das Netz-Leiter-Prinzip regiert auch das Handeln der Lehrkräfte und Elternvertreter in der Hauptschule Krahenhöhe. Jugendliche beispielsweise, die dort sonst keine Chance hätten, einen Schulabschluss zu bekommen oder im Arbeitsmarkt unterzukommen, werden im Rahmen des Programms "Betrieb und Schule" (BUS) individuell unterstützt. Zwei Tage in der Woche verbringen die Schüler im Betrieb, drei in der Schule. Fallen sie im Praktikum durch ihr Verhalten positiv auf, werden die Schüler bisweilen auch trotz schlechter Schulnoten vom Betrieb übernommen. Für Schulleiter Schneider bietet die Hauptschule die Chance, dass Kinder mit sozialen oder schulischen Problemen "sich wieder fangen". Nicht nur die Maschen des Auffangnetzes sind bei der Hauptschule Krahenhöhe recht dicht gewoben. Im letzten Schuljahr hat ein Viertel der Zehntklässler die Fachoberschulreife erworben - und somit die Chance, die Schulform-Leiter eine oder zwei Sprossen nach oben zu klettern, so Schneider. Aufgrund der guten Entwicklung im Netzwerk wird Schulleiter Schneider daher nicht müde zu wiederholen: "Nur in Kooperation mit den Eltern."

Nähere Informationen im Internet:

Städtische Hauptschule Krahenhöhe www.hskrahenhoehe.de
Stadtschulpflegschaft Solingen <http://www.sinkwitz.de/ssg/>

Über Zuständigkeiten im NRW-Schulsystem können sich Eltern [hier](#) informieren.